

„DER FREISCHÜTZ“ AUF DER BERGWALDBÜHNE

Grusel im aktuellen Gewand

Der Konzertverein Isartal setzt mit seiner Jubiläumsinszenierung Maßstäbe – Perfekte Kulisse

VON INGE HARTMANN

Wolfratshausen – Es gibt hochkarätige Opernabende, und es gibt unvergessliche. Zu letzteren zählt zweifellos die Aufführung des „Freischütz“ auf der Bergwaldbühne am Samstag. Dazu trug nicht zuletzt die einmalige Naturkulisse bei: Was gibt es Schöneres, als sich beim Sonnenuntergang mit Blick auf das Isartal von der Melodienfolge dieser romantischen Oper forttragen zu lassen. Und wenn dann beim zarten Einsatz der Waldhörner in der Ouvertüre eine Amsel zu flöten beginnt...

Ja, für die Aufführung des „Freischütz“ mit seinen Jagdmotiven, Naturtönen und der Geisterszene in der Wolfsschlucht hätte man sich keinen besseren Platz denken können als die Naturbühne im Wolfratshausener Bergwald. Mit einem riesigen Aufgebot von über 120 Mitwirkenden auf den Bühnenbrettern und im Orchestergraben hatte der Konzertverein Isartal ein Mammutprojekt gewagt, mit dem er sein eigenes 20-jähriges Bestehen eindrucksvoll zelebrierte. Für diesen großen Auftritt hatte Rainer Marquart den Philharmonischen Chor aus fünf verschiedenen Ensembles meisterhaft zusammenggeführt. Beim Jägerchor forderte er mit der Büchse, statt mit Taktstock, den kraftvollen Einsatz aller Stimmen zu einem gemeinsamen Jubel.

Professor Christoph Adt, langjähriger künstlerischer Leiter des Konzertvereins,



Oper als Renner: Die Bergwaldbühne war ausverkauft.

FOTOS: SABINE HERMSDORF

führte am Dirigentenpult das Philharmonische Orchester Isartal gewohnt souverän durch den musikalischen Bilderbogen. In der Szene in der Wolfsschlucht verzichtete Adt weitgehend auf Donner-schlag-Effekte und setzte auf eine subtile Darstellung der Dämonie, beruhend auf der Dissonanz der Komposition. Getragen von zarten Streichtremoli und lautmalerschen Uhu-Rufen wurde in düsteren Moll-Klängen das Grauen für das Publikum spürbar heraufbeschworen.

Überaus hochkarätig waren die Solisten: Allen voran die Hauptakteure Michael Gniffke und Petra von der Mieden, die ihren Rollen als Max und Agathe mit ausdrucksstarken und zugleich feinsinnigen Darbietungen voll gerecht wurden. Jens Müller überzeugte als Kaspar bei seinem Debüt beim Konzertverein Isartal ebenso wie Magdalena Hinterdobler als kesses Ännchen mit der Arietta „Kommt ein schlanker Bursch“.

„Der Freischütz“ von Carl

Maria von Weber gilt als erste deutsche Oper und ist mit seinen volksliedhaften Elementen eine der beliebtesten. Einer böhmische Gruselsage folgend will der Fürst dem von Pech verfolgten Jägersburschen Max das Forsthaus und seine Braut Agathe nur nach gelungenem Probeschuss bewilligen. In seiner Not tritt Max in den Pakt mit dem Bösen und greift zu Freikugeln. Heute, fast 300 Jahre später, hat die Geschichte nicht an Aktualität verloren. Denn das Ringen eines Lie-

bespaars um eine gemeinsame Zukunft ist ebenso leicht nachzuvollziehen wie die Prüfungsangst, die zu unlauteren Mitteln verleiten kann. Eine moderne Inszenierung mit heiteren Akzenten wurde deshalb auch von Dr. Wolfgang Lackner (Bühnenbild) und Doris Sophia Heinrichsen (Regie) gewählt: Drei überdimensionale Bilderrahmen standen für den Zutritt in die Gedankenwelt. Dazu verliehen schwarze Gestalten mit teils obszönen Gesten den Vorgängen in der



Im Pakt mit dem Bösen: Für eine gemeinsame Zukunft mit seiner Liebsten Agathe tut Max (Michael Gniffke, li.) alles. Den Teufel freut's.

menschlichen Seele Ausdruck. Aktualität betonten die spartanischen Requisiten in Leuchtfarben. Wenn dann Ännchen im Pyjama oder mit Shoppingtüten beladen agierte, war der Gegenwartsbezug unverkennbar. Bodenständigkeit hingegen strahlten die Bierbänke und die Tracht der Sänger aus. Ja, sogar die Musiker im Orchestergraben griffen als witziges Element für die letzte Szene zu stilgerechten Lodenhüten.

Wie bei der Erstaufführung 1721 folgte dem Schlussakkord rauschende Beifallsstürme eines begeisterten Publikums. Dieses wurde beim Heimweg stimmungsvoll von einem Vollmond begleitet. Ein einmaliges Erlebnis, denn die zweite Aufführung am Sonntagabend musste wegen einer Gewitterfront in die Loisachhalle verlegt werden.